

# DESIGNASPEKTE VON ANDREAS KOOP

Andreas Koop

25

ist Grafikdesigner und führt ein renommiertes Designbüro im Allgäu. Unter dem Begriff »oekoop« werden dort zudem ökologisch sinnvolle Gestaltungslösungen entwickelt. Nebenbei engagiert sich Andreas Koop als Dozent, Autor und in einer sich derzeit konstituierenden Designforschung. Andreas Koop forscht mit seinem Büro am Thema Vielfalt; dazu soll eine Publikation erscheinen.

[www.designgruppe-koop.de](http://www.designgruppe-koop.de)



## Blau-Rot-Braun



**Farbkonnotationen können eine spannende Sache sein. Vor allem, weil eben keine Farbe »neutral« ist und ihre Bedeutung je nach Thema und Bereich stark variieren kann ...**

Ein roter Ferrari beispielsweise hat nicht viel Sozialistisches. Apropos Auto, da klappt es in Fragen der Ökologie ja insgesamt so gar nicht und auch in der Visualisierung muss man eigene Wege befahren, denn etwas am Fahrzeug grün zu reden und darzustellen, geht einfach nicht. So wurde im technischen Bereich das Blau zum neuen Grün: Sauerstoff, Wasserstoff (eine Brennstoff-Option ohnehin), Sauberkeit und dergleichen mehr transportiert Blau wunderbar. »Blue tech« oder »blue efficiency« sind dann naheliegende Wortschöpfungen, die das Ökologische umdeuten und mit der Technik verbinden – gleiche Leistung, besseres Gewissen. Bei den Lebensmitteln gibt es momentan eher eine Tendenz hin zum Haptischen: Weil die Farbe Grün dermaßen präsent wurde und auch viel Konventionelles nach Bio aussehen lässt, geht man gerade verstärkt daran, mit matten Folien zu arbeiten, die sich nicht so sehr nach Plastik anfühlen.

Politisch ist das Farbspektrum erst recht großräumig vergeben und besetzt. Das 18. und 19. Jahrhundert haben die Farb-Rahmenbedingungen gesetzt, die letztlich noch heute gelten. Was nicht heißen muss, dass sie alternativlos sind oder waren. Die Nationalsozialisten haben 1920 das Rot ja auch den Kommunisten abgeschaut und weggenommen. Doch letztlich ist es wieder an die Genossen (des ganzen Spektrums) zurückgefallen – »Rot ist coming home«, könnte man sagen. Wer sich mit dem visuellen Erscheinungsbild der NSDAP beschäftigt, wird feststellen: Die wichtigste und wirkungsvollste Konstante war gerade dieses beinahe »unscheinbare« Rot; die Schwarz-Weiß-Bilder der Zeit lassen es nicht sehr präsent erscheinen. Doch die Kombination aus Schwarz, Weiß und Rot ist heute gleichermaßen verbrannt wie manche Altstadt am Ende des Krieges – politisch in Deutschland absolut nicht mehr seriös nutzbar. Wobei bemerkenswerterweise (oder müsste man eher sagen mangels Alternativen?) gerade die NPD mit diesen Farben arbeitet – durchaus nachvollziehbar, denn die »einschlägigen Zeichen« sind verboten und die gebrochene Schrift können immer weniger Menschen lesen. Sie wirkt heute zudem nicht mehr »deutsch«, sondern aus der Zeit gefallen (was zwar zur Partei passen würde, aber aus genau diesen Gründen auch nicht geht) und historisch.

Wie um alles in der Welt aber soll sich eine neue, gemäßigt rechte Partei heute visuell präsentieren? Denn Farbe in der Politik bedeutet ja gleichsam »Positionierung«. Also: Gelb ist liberal, Grün, wie der Name sagt, »Umwelt«, schwarz sind die Konservativen, rot die Sozialisten und Linken (gegebenenfalls auch Kommunisten, solange der Vorrat reicht), schwarz, weiß und rot sozusagen die »echte« Rechte. Wenn man sich die Darstellungen im Fernsehen am Wahlabend noch einmal vor Augen führt, gab es für Die Linke in den Diagrammen ein Pink, also etwas Rot-Ähnliches, ein Ersatz-Rot, und die Sonstigen waren wie immer hoffnungslos grau. Eine Lücke bliebe im Farbspektrum, eine, die in Österreich schon länger genutzt wird: Dort gibt es nämlich »die Blauen«, auch wenn es keine so große Errungenschaft ist. Ihr Signet, die Wortmarke FPÖ, hat die ersten beiden Buchstaben in Blau und den letzten in Rot. Wenn man es sich recht überlegt, also ein überwiegend blaues Rot-Weiß-Rot. Naja. Interessant aber, dass auch der Front National und die Partij voor de Vrijheid genau das gleiche Farbklima haben. Die Letzteren, klar, Holländer halt, immerhin mit einer sauberen Typografie. Die rechten Franzosen hingegen haben ausgerechnet die Gill als Schrift! Lustig – wie oft haben die sich mit den Briten die Rübe eingeschlagen? Martialisch ist ja auch der Name.

So, und seit kurzem sind wir auch in Deutschland »stolze« Besitzer einer neu-rechten Partei: der Alternative für Deutschland. Schade, dass die es nicht wörtlich genommen hat und sich eine Alternative für Deutschland für ihr Wirken gesucht hat. Aber das Bemerkenswerteste ist eigentlich der Weg, dieser Schleichweg durch die Hintertür, auf dem diese AfD in die politische Landschaft kam: Sie ritt auf der guten alten DM daher. Die Sentimentalität nach unserer Mark, dieser robust-stabil-harten Währung ließ im Zuge der Euro-Krise die Verteidiger unserer Werte (im wahrsten und banalsten Sinn des Wortes, also des »Habens«) herein. Auf die Idee wäre sicherlich keiner gekommen, wenn man vor zehn, zwanzig Jahren überlegt hätte, wie sich bei uns in Deutschland eine neue Rechte etablieren könnte. Aber wie man sieht, mit Geld geht viel!

Man merke sich: Die neue, gemäßigt-bürgerlich-besitzstandswahrende Rechte ist nicht eine hellbraune Interpretation des ewig Braunen, sondern so blau, wie man sein müsste, um sie zu ertragen. Eine Ausnahme gibt es, natürlich in der Schweiz: Die SVP kommt daher wie ein Kindergarten, die Sonne ist so selbstzufrieden-fett wie die Besitzer der Nummernkonten. Doch steht bei ihr weniger das Logo als die Kampagnen-Plakate im Fokus – und da kann man mit dem eidgenössisch unverdächtigen Schwarz-Weiß-Rot bestens arbeiten, denn die »schwarzen Schafe« (oder Minarette, Muslima et cetera) fallen auf dem rot-weißen Untergrund der sortenreinen Schweiz umso besser auf. Oje, irgendwoher kennt man das alles leider viel zu gut ...

